



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Roderick Hudson.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Roderick Hudson.

Amerikanische Novellisten 2. u. 3. Bd. Roderick Hudson von Henry James jun.  
 Uebersetzt von Moritz Busch. Leipzig, Fr. W. Grunow, 1876.

Dieser Roman des geistvollen und gemüthreichen Verfassers der in Nr. 7 d. Bl. charakterisirten Novellensammlung hat zum Helden einen jungen Amerikaner von genialer künstlerischer Begabung, welcher nach einer kurzen Periode glänzender Leistungen durch eigne Schuld die ihm innewohnende Schöpferkraft verliert, an ihrer Wiederkehr verzweifelt und in halben Wahnsinn verfinstert, aus dem ihn zuletzt der Tod in Gestalt eines Unfalls in den Schweizerbergen befreit. Der Gang der Geschichte ist etwa folgender. Mallet, ein reicher Newyorker, der mit seiner vollen Börse gern etwas Gutes und Nützliches stiften möchte, aber nicht weiß, wie er das anfangen soll, lernt während eines Besuchs bei einer Verwandten in einer amerikantischen Kleinstadt in dem Virginier Roderick Hudson einen jungen Mann kennen, der Advocat werden soll, aber mehr Neigung zum Bildhauer hat und diese Neigung durch Arbeiten rechtfertigt, welche außergewöhnliches Talent verrathen. Mallet glaubt jetzt den Weg gefunden zu haben, auf dem er seinem Triebe, sich nützlich zu machen, Genüge thun kann. Er will Roderick die Mittel geben, sich in Rom zum Künstler ersten Ranges auszubilden, und ihn als Berather dorthin begleiten. Jener geht mit Freuden darauf ein. Sie reisen, nachdem Roderick sich noch in der Eile, er weiß nicht recht warum, verlobt hat, sie kommen nach Rom, studiren mit einander die dortigen Kunstschätze, genießen, was die ewige Stadt sonst Gutes bietet, und Alles läßt sich eine Weile vortrefflich an. Roderick fühlt, wie der Schöpfertrieb sich in ihm regt, er geht mit Begeisterung für sein Ideal an die Arbeit und hat in kurzer Zeit zur Freude seines Freundes und Gönners einige vollendet schöne Statuen geschaffen.

Allmählig aber kehrt sich die dunkle Seite des jungen Künstlers heraus. Er ist ein Egoist, ohne Sinn und Empfindung für das, was die Pflicht gebietet, schwach der Versuchung gegenüber, zu schwach auch, um sich aus momentaner Erschlaffung seines Talents wieder aufzuraffen, bald stolz und hochfahrend, bald kleinlaut und niedergeschlagen. Vergebens bemüht sich sein Freund, ein hochgebildeter Mann von viel Gefühl und wenig Temperament, selbstlos und geduldig, ihm als Mentor auf den rechten Weg zurückzuhelfen.

Eine kurze Zeit scheint ihm das gelingen zu wollen. Jetzt aber tritt in Christina Light, der dritten Hauptfigur des Romans, die stärkste Versuchung an den für weibliche Schönheit besonders empfänglichen Roderick heran.

Schon früher von ihrer Erscheinung vorübergehend bezaubert, lernt er sie, als sie jetzt mit ihrer Mutter, einer nach einer vornehmen Heirath für die Tochter herumspürenden Abenteurerin, sein Atelier besucht, näher kennen. Er modellirt ihre Büste und vertieft sich dabei immer mehr in ihre ungewöhnlichen Reize, die überdieß von Geist und Kenntnissen, Wiß und starkem Willen begleitet sind. Er geht endlich ganz im Gedanken an sie auf und setzt, trotz aller Warnungen Mallet's, Ehre, Pflicht gegen seine Verlobte, seine künstlerischen Ziele, seine Rücksichten auf den Freund aus den Augen, nur um ihr zu leben und sie zu gewinnen. Selbst die Ankunft seiner Mutter mit seiner Braut vermag ihn nicht von seiner Bethörung zu heilen, sie führt nur zu peinlichen Scenen. Christina hat zuerst blos mit ihm coquetirt, dann scheint sie etwas für ihn zu empfinden, was aber nur ihre Abneigung vor gewöhnlichen Menschen und ihr Gefallen an der Thatsache sein kann, daß ein Genie um sie wirbt. Bald giebt sie ihm Hoffnung, bald erklärt sie Mallet, daß sie nur als Schwester mit Roderick zu leben wünsche. Dann entsagt sie ihm, um einen neapolitanischen Fürsten zu heirathen, den ihre Mutter ihr aufdringen will, und dann wendet sie sich plötzlich wieder von diesem ab und knüpft von Neuem mit Roderick an, der nun in Wonne schwimmt. Man erwartet, sie werde sich von ihm entführen lassen, als sich plötzlich die Kunde verbreitet, daß die Unberechenbare den Fürsten, einen braven, aber unbedeutenden Herrn, dennoch geheirathet hat. Die Sache verhält sich wirklich so. Man hat sie mit der Drohung gezwungen, bei weiterer Verweigerung ihres Jawortes dem Fürsten ein Geheimniß, nach welchem Christina nicht ehelich geboren, sondern die Frucht sträflichen Umgangs der Mutter mit ihrem alten und ziemlich schätzbigen Cavaliere Servante ist, mitzutheilen und ihn so zu veranlassen, seinerseits zurückzutreten. Das hat ihre Selbstsucht nicht ertragen können, und sie hat ihre Liebe — wenn bei einem Mädchen, dessen Grundcharakterzug trotz mancher edlen Regung doch immer eine dämonische Gefallsucht ist, von Liebe die Rede sein kann — ihrem Stolze geopfert.

Roderick ist außer sich, er ist als Mensch gebrochen und, wie es scheint, auch als Künstler zu nichts mehr fähig. Während er in den letzten Wochen vor der Katastrophe durch eine vortrefflich gelungene Büste seiner Mutter sein großes Talent noch einmal bethätigt und gezeigt hat, daß er als Realist gleich groß wie als Ideale verwirklichender Künstler ist, fühlt er sich jetzt leer und stumpf, und nur die Wuth über seine Enttäuschung spricht noch aus ihm, bis auch sie sich legt und nichts als ein dumpfes Brüten übrig bleibt, das mit rastlosem, zwecklosem Umherirren abwechselt. Mallet's Absicht mit ihm ist verfehlt, die Braut, eine edle, aber etwas phlegmatische und nüchterne Natur liebt ihn, ihrerseits im Stillen von Mallet geliebt, hoffnungslos fort, die Mutter ist geneigt, den Sohn nach Mutterart zu entschuldigen und Mallet

für seinen unerquicklichen Zustand in Anspruch zu nehmen. — Kurz, wir befinden uns unter lauter unglücklichen Menschen. Eine von Mallet vorgeschlagene Ueberfiedelung in eine Villa bei Florenz, von der jener Besserung des Zustandes seines von ihm noch immer nicht ganz aufgegebenen Freundes erwartet, führt keine Heilung Roderick's herbei. Eines Abends sitzen Frau Hudson, Fräulein Garland, die Braut, und Mallet im Garten und freuen sich melancholisch der zauberhaft schönen Nacht, als Roderick, augenscheinlich in seiner finstersten Stimmung, sich zu ihnen gesellt.

„Er stand einen Augenblick da und blickte aufmerksam in die Landschaft hinaus. — Es ist eine sehr schöne Nacht, mein Sohn, sagte seine Mutter, indem sie schüchtern zu ihm hinging und seinen Arm berührte. — Er fuhr sich mit der Hand durch seine Haare und ließ sie dort, indem er seine dichten Locken erfaßte. Schön? rief er. Natürlich ist's schön! Alles ist schön, Alles ist voll unverfälschte, herausfordernde, gräßliche Schönheit. Nichts ist häßlich, als ich — ich und mein armes abgestorbenes Gehirn! — Oh, mein liebster Sohn, sagte Frau Hudson, fühlst du dich denn noch nicht besser? — Roderick gab nicht sogleich eine Antwort, aber zuletzt sprach er mit anderer Stimme: Ich kam ausdrücklich hierher, um euch zu sagen, daß ihr euch nicht mehr damit abzuquälen braucht, daß ihr auf eine Aenderung zum Bessern wartet. Eine solche Aenderung wird nicht eintreten. Es ist Alles vorbei. Ich sagte, als ich hierher kam, ich wollte der Sache eine Gelegenheit geben sich zu bessern. Ich habe ihr diese Gelegenheit gegeben. Oder nicht, he? Oder etwa nicht, Rowland? Es nußt aber nichts — die Geschichte ist fehlgeschlagen. Thut jetzt mit mir, was euch beliebt. Ich empfehle euch, mich dort an das Ende des Gartens hinzustellen und todt zu schießen. — Ich fühle starke Neigung, sagte Rowland (Mallet), fortzugehen und meinen Revolver zu holen.“ U. s. w.

Trotz alledem läßt Mallet die Hoffnung auf eine Wendung der Dinge zu erfreulicheren Verhältnissen nicht fahren, und wenn wir seine Geduld bewundern, so müssen wir seine Ansicht, daß Roderick's Verdüsterung einmal weichen und die Sonne seines Genius wieder aufgehen und Früchte reifen werde, billigen; denn wer einmal so Bedeutendes geschaffen hat, wie Roderick, braucht nicht eher aufgegeben zu werden, als bis sich zeigt, daß seine geistige Störung auf körperlichen Ursachen beruht.

Man versucht es nun, als Florenz nichts geholfen hat, mit einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in einem kleinen Gebirgswirthshause in der Schweiz. Hier aber begegnet Roderick seiner Geliebten von ehemals, die jetzt als Fürstin Casamassima mit ihrem Gemahl umherreißt, von Neuem, und obwohl er sie vorher in den stärksten Ausdrücken als treulos, herzlos und trugvoll verdammt hat, empfindet er sofort den alten Zauber so stark, daß er ihrer Einladung, ihr zu folgen, zu entsprechen im Begriff ist und, als Mallet ihm die

Mittel dazu versagt, nicht ansteht, seine Braut darum anzugehen. Wir sehen, ihm ist wirklich nicht zu helfen, und wir sind beinahe froh, daß ein Deus ex machina in Gestalt eines furchtbaren Gewitters ihn eines Tages bei einer seiner einsamen Wanderungen in eine Kluft stürzen und den Tod finden läßt.

Ob sich nun Mallet und die verlassene Braut heirathen, werden unsere Leserinnen fragen. Bis jetzt ist das noch nicht geschehen, und der Schluß des Buches giebt nicht viel Hoffnung darauf, aber Rowland Mallet ist die Geduld in Menschengestalt. Auch ist es uns ziemlich gleichgültig, da beide uns nicht sehr stark interessirt haben. Dagegen ist Roderick namentlich während seines ersten Auftretens in Rom und seiner Schöpferperiode eine Erscheinung, die uns die höchste Theilnahme einflößt. Noch über ihm aber steht an dichterischem Werthe die Gestalt Christina Light's, die wir für eine der brillantesten Schöpfungen der modernen Romandichtung halten, und bei deren Darstellung der Verfasser eben so viel Seelenkunde als realistische Gestaltungskraft entfaltet. Es ist wahr, sie ist durch und durch auf das Gefallen bedacht, aber sie gefällt auch wirklich und keineswegs blos durch ihre überraschende körperliche Schönheit. Wir bemitleiden sie eher, als daß wir sie verurtheilen, und größer als unser Mitleid ist die Bewunderung, die wir vor ihren liebenswürdigen Eigenschaften, ihrem Witz, ihrem Scharfblick, ihrem vornehmen Sinn empfinden. Kurz wir haben uns zu hüten, daß wir nicht in die Täuschung des guten Mallet verfallen, der an ihre moralischen Regungen glaubt, und obwohl wir davor sicher sind, können wir doch nicht umhin, dem schönen stolzen Dämon gut zu sein. Allerliebste ist die Scene auf dem Ball, wo der arme Maler den Fürsten bei ihr aussticht. Nicht weniger hübsch die in Frascati, wo der Fürst sehen muß, wie Christina gegen allen Brauch des Landes vor den Augen ihres vornehmen Anbeters mit Roderick sich in ein Wäldchen verliert, erst nach einer Stunde wiederkommt und dann mit allerlei Spott und Ironie die Eifersucht Casamassima's geißelt. Zu den besten Partien des Buches ferner, so weit es sich um Christina handelt, gehört das Gespräch zwischen ihr und Mallet in der Kirche der heiligen Cäcilia. Köstlich ist das Auftreten der schönen Zauberin mit ihrem klugen weißen Pudel bei der Abendgesellschaft im Hause der Madame Grandoni geschildert, sehr gut endlich auch ihr letztes Zusammentreffen mit Mallet in Rom.

Auch die Nebenfiguren des Romans erfreuen oder interessiren wenigstens durch ihre Physiognomie und ihr Thun und Lassen. So der kleine Maler Singleton, der mit seinem bescheidenen Fleiß bei mäßiger Anlage und mit seiner Ausdauer der Gegensatz zu Roderick mit seinem stolzen, aber bald ermattenden, weil nicht von pflichttreuem Willen getragenen Genie ist. So ferner der skeptische künstlerische Geschäftsmann Gloriani, der an Roderick in gewissem Maße

zum Propheten wird, indem er ihm zwar nicht seinen tiefen Sturz und Untergang, aber doch sein Herabfallen vom Ideal auf Niedrigeres voraus sagt. Eine sehr vergnügliche Persönlichkeit begegnet uns in jener Madame Grandoni, die ihre Leute kennt und gern Heirathen stiften möchte, obwohl sie ihre Klugheit nicht vor der Wahl eines nichtsnutzigen Gatten bewahrt hat. Gut personificirt ist in der Malerin Augusta Blanchard die tugendsam zimperliche Heirathslust und in Mr. Leavenworth der geschmacklose, eingebil dete und pathetische Kunstmäcen. Selbst die durchaus ordinäre Mutter Christinens ist in ihrer Art ein Charakter, der uns durch die Leidenschaft, mit der er seinen Zweck verfolgt, die Tochter nach seiner Auffassung gut unterzubringen, in gewissem Maße fesselt und in seiner tragikomischen Verzweiflung, als ihre Absicht scheitern zu wollen scheint, rührt und zugleich ergötzt.

Im Ganzen erinnert der Roman an die Schöpfungen Thackeray's. Die letzten Kapitel von der Zeit an, wo Roderick Schiffbruch gelitten hat, sind unserm Gefühl nach zu weit ausgesponnen und, da kein Lichtblick die düstre Färbung und Stimmung unterbricht, monoton und peinlich. Im Allgemeinen aber reiht sich dieses Werk des jetzt in Amerika und England vielgefeierten Autors dem Besten an, was die englische Literatur auf dem Gebiete der Romandichtung in den letzten Jahren hervorgebracht hat.

Zum Schlusse noch ein Wort von der Uebersetzung. Ein bekannter Kritiker hat dieselbe nicht nach seinem Geschmacke gefunden. Wir aber vermögen, ein paar Härten ausgenommen, die in dem Bemühen, den oft tief liegenden und dunkeln Sinn des Originals gewissenhaft und getreu wiederzugeben, ihren Grund zu haben scheinen, zum Theil wohl auch nur Druckversehen sind, nichts darin zu entdecken, was gutem Geschmacke verdrießlich sein könnte.

## Städte und Dörfer, Land und Leute in Lothringen.

### 3. Lothringische Dörfer.

Die Orte alle, die wir bisher gesehen — waren Städte, freilich zum Theil beschränkt in räumlicher Beziehung und nur von localer culturgeschichtlicher Bedeutung, aber doch immerhin dem flachen Lande und seinen Dörfern noch weit überlegen.

In diese Dörfer führt uns jetzt unser Weg und zwar haben wir aus der